

**Predigt zur Musikalischen Abendfeier vom Palmsonntag 2012 in Muttenz**  
Mit 4 musikalischen Gesängen aus der „Nachtwache“ von Sergej Rachmaninov

*Das aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den einzig wahren Gott erkennen, und den, den du gesandt hast, Jesus Christus. (Joh. 17,3)*

In der Nacht sind alle Katzen grau. Auch in Russland. Lasst sie grau sein. Niemand braucht Tag und Nacht den grossen Überblick zu haben über alles, was geschieht und was uns umgibt. Auch nicht über nachtaktive Katzen.

Die Nacht ist für uns Menschen eine besondere Zeit. Der Mensch braucht sie; er braucht Ruhe und Sammlung. Er muss zu sich selbst kommen, ohne abgelenkt zu werden. Dabei hilft ihm die Dunkelheit ringsum. Zu sich selber kommen. Dazu dient der Schlaf. Dazu dient auch das Gebet. Der Mensch muss zu sich selbst heimfinden. Und zu Gott. Immer wieder. Sonst verliert er seine Mitte, verzettelt sein Leben, hängt es an die ständig wechselnden Eindrücke einer hektischen, geplagten Welt, die kaum noch zur Ruhe kommt.

Es steckt ganz viel hinter dem Gedanken der „Earth Hour“. Die hat gestern Nacht stattgefunden. Städte in aller Welt haben in derselben Nachtstunde die Beleuchtung der öffentlichen Gebäude ausgeschaltet. Das soll an die ökologische Problematik unseres ständig wachsenden Stromverbrauchs erinnern und an die Lichtverschmutzung. Es erinnert allerdings auch an die Folgen der nahezu ununterbrochenen Berieselung mit Bildern und künstlichem Licht für so viele Seelen...

Ja, wir Menschen von heute schlagen uns die Nächte um die Ohren, wir sammeln ständig Informationen und verlieren uns selbst und einander darin. Immer schwerer fällt es uns, zu erkennen, was wirklich wesentlich ist, und heilsam. Und immer dringlicher wäre es.

**„Das ist das ewige Leben, dass sie dich, Gott, erkennen...“**

Gerhard Tersteegen, der evangelische Mystiker, begann sein Abendlied so:

„Nun schläfet man. Und wer nicht schlafen kann, der bete mit mir an den grossen Namen...“ (RG 623)

In der russischen Kirche gehört das zum Alltag. Zur Allnacht.

Die Nachtwache. Die Vigilien, die Gebetszeiten während der Nacht, vom Abend bis zum Morgen. Die Gesänge, Lesungen, Gebete spannen einen grossen Bogen, von der Schöpfung zum Sündenfall, von Israels Befreiung und seinen Geboten über das Leiden und die Kreuzigung Jesu bis hin zur Erlösung der Welt.

Man erkennt in der Liturgie das eigene Leben, wie es zusammenhängt mit der Geschichte unzähliger Menschen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; man empfindet die ganze Dramatik des Daseins und kommt doch zur Ruhe dabei und richtet sich aus auf den neuen Tag, den Gott schenken wird.

Man nimmt teil am grossen Gesang der Kirche – denn nicht der Einzelne wacht, sondern die Gemeinschaft ist dazu berufen, die Gemeinschaft, zu der Christus uns berufen und gemacht hat.

Ich weiss, wir hier im Westen denken nicht in kirchlichen Kategorien. Wir Reformierten erst recht nicht. Bei Kirche denken wir an Institution, Schwerfälligkeit, Steuern, Zwänge, Hierarchien und Belehrungen, denen man möglichst ausweicht. Aber eigentlich ist Kirche etwas völlig anderes! Kirche geschieht! Und Kirche geschieht im Namen von Jesus Christus. Sie ist Gemeinschaft, Festlichkeit und Verbindlichkeit, sie ist Füreinander und Miteinander, Diakonie und Liturgie, ein Erkenntnislabor für das Leben, für seinen Sinn, seinen Samen, seine Summe.

„Das aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den einzig wahren Gott erkennen, und den, den du gesandt hast, Jesus Christus.“

In der nächtlichen Erkenntnisgemeinschaft der orthodoxen Kirche ereignet sich das Geheimnis des Glaubens, das zutiefst Schöpferische – dann, wenn betende, singende, schweigende Menschen durch Gottes Geist berührt und miteinander verbunden werden: „Und es ward Abend und es ward Morgen – ein neuer Tag.“

Der Individualismus, diese Vereinzelung, die letztlich zur gnadenlosen Vermassung führt, und erst recht der Kollektivismus, in welchem der Einzelne doch wieder unendlich einsam sein kann und verloren geht – beides wird überwunden im Gesang der Kirche. Persönlichkeiten und ihre individuellen Stimmen verbinden sich zu einer neuen Gestalt, zu Gesängen der Hoffnung und des Vertrauens, zu einer Festlichkeit, in der Freude und Leid Platz haben. Sie verbinden sich zu einer tiefen Lebendigkeit, die in allen anklingt.

„Und die Nacht leuchtet wie der Tag“, heisst es in Psalm 139.

Das göttliche Licht erscheint in solchen Nächten, tief in den Menschen und zwischen ihnen. Es erscheint im Zusammenklang ihrer Stimmen, und man spürt den Morgen des Lichts ganz nahe, den neuen Morgen der Welt.

Der Glaube sei ein Vogel, welcher singt, wenn die Nacht noch dunkel ist, denn er wisse um den kommenden Morgen, hat ein Dichter gesagt. (*Rabindranath Tagore*)

Und Kirche, das ist mitten im Lärm und der Hektik der Welt ein Hoffnungsgesang, der zwar oft übertönt wird vom Lärm der Zeit, der aber niemals mehr verklingt, denn er besteht aus den Stimmen von Menschen, die von Gott erkannt worden sind und angesprochen, von Gott durch und durch durchschaut und angesprochen.

Jesus selbst hat diesen Gesang angestimmt, und Unzählige haben ihn weiter getragen, von Generation zu Generation, von Land zu Land, von Nacht zu Nacht, von Tag zu Tag.

Ich weiss nicht, wie Sie diese Gesänge hören, diese orthodoxen Christusgesänge, in denen sich die Stimme verweben zu einem schwebenden, klingenden Gebetsteppich. Mir fallen dabei immer Worte ein, die auf einem Plakat stehen, das im Konfirmationsunterricht verwendet wird.

„Das ist die Kirche: dass man nie allein sein muss, nicht allein in den Träumen, nicht allein in den Niederlagen.“ (*Fulbert Steffensky*)

Gehalten am 1. April 2012 von Pfr. Hp. Plattner  
Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Muttenz